

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender  
**Band:** 237 (1958)

**Artikel:** Der GÜbsensee  
**Autor:** Kobler, Bernhard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-375618>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

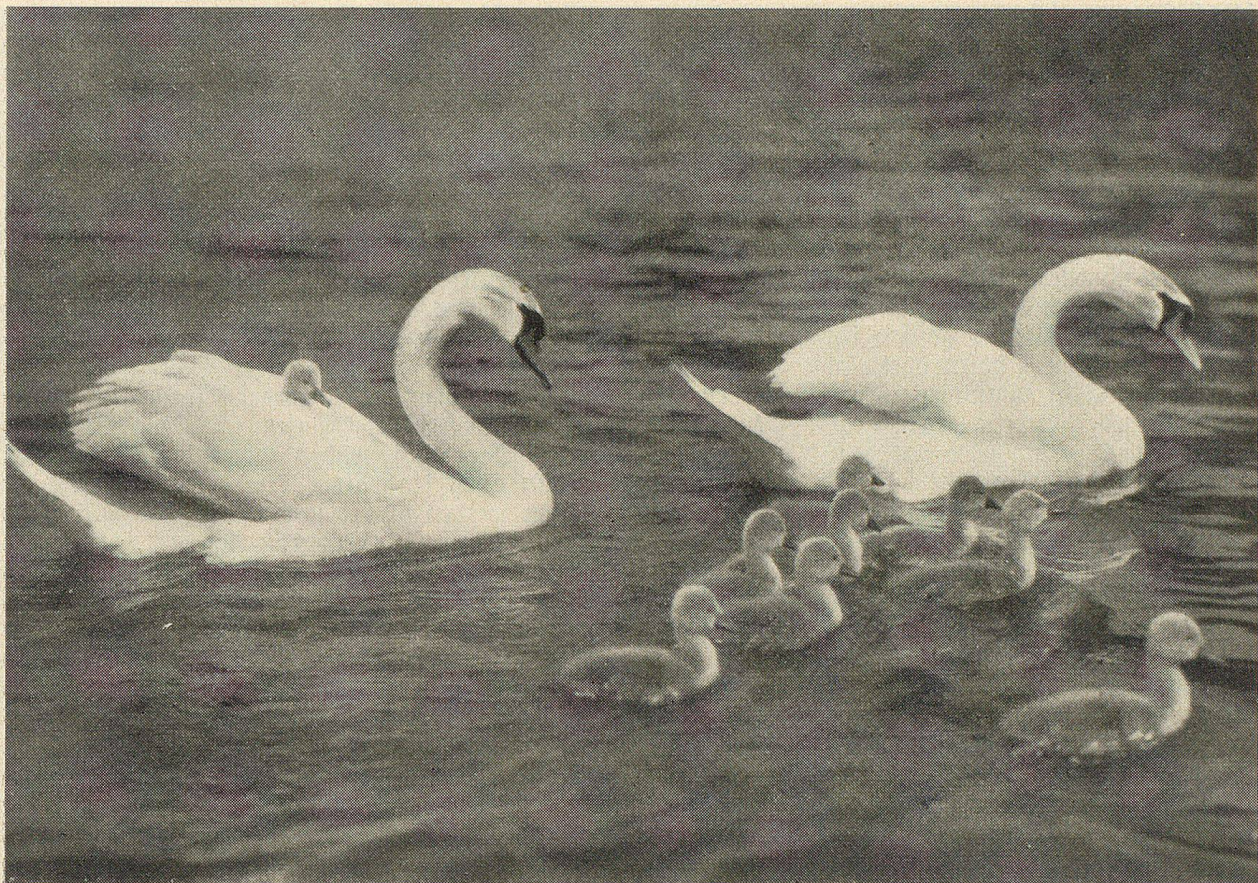
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Ein stolzes Schwanenpaar mit seinem Nachwuchs

Foto Zumbühl, St. Gallen

## Der Gübensee

Von Dr. Bernhard Kobler

Reist man mit der Bodensee-Zoggenburgbahn von St. Gallen über Herisau in das frohmütige Zoggenburg hinein, so fährt der Zug kurz nach der st. gallischen Station Haggen über eine fast hundert Meter hohe Brücke, eine der höchsten des ganzen Schweizerlandes. Tief unten in einem schaurigen Tobel vereinigt sich im Kubel die vom Seealpsee die Säntiswasser zu Tale führende Sitter mit der Urnäsch, die sie auf der Schwägalp saßt. Unter dem Namen Sitter fließen beide durch das lange Sittertal in den Thurgau hinab, um unterhalb Bischofszell in die Thur zu münden.

Kurz nachdem die Bahn die hohe Haggenbrugg überfahren und schnell darauf einen kurzen Tunnel passiert hat, erblicken die Reisenden nordwärts einen malerischen, zwischen Tannen- und Laubwäldern eingebetteten See, auf dem sich schneeweiße Schwäne mit farbigen Wildenten und Wildgänsen tummeln. Das ist der Gübensee, der Stausee der St. Gallisch-Appenzellischen Kraftwerke, die die

Kantone St. Gallen und beide Appenzell mit Kraft und Licht bedienen. Der See erhält sein Wasser durch den bei Haslen beginnenden Sitterstollen und den westlich Hundwil die Urnäsch auffangenden Urnäschstollen. In mächtigen Rohrleitungen stürzt das Seewasser auf die etwa hundert Meter im Kubel unten gelegenen Turbinen der Kraftwerke hinab und setzt dort die Dynamomaschinen in Betrieb. Das lange Tal des Gübensees hieß am Anfang des jetzigen Jahrhunderts Gübsenmoos und war ein Sumpfmooß mit einem anliegenden Bauernheimwesen. Dort unterhielt das Kloster St. Gallen das Mittelalter hindurch einen großen Karpfenteich, der den vielen Mönchen in der langen Fastenzeit vom Aschermittwoch bis Ostern eine Menge feister Karpfen spendete. Aber die bösen Appenzeller lebten mit dem frommen Klosterabte in ständigem Streit. Und als er sie eines Tages wieder erzürnt hatte, zogen sie ihre Hellebarden und Morgensterne hervor und reisten wutentbrannt in den Gübsen

hinab. Dort durchstachen die Appenzeller den Damm des klösterlichen Fischteiches und die Karpfen stürzten zu hunderten in das schaurige Sittertobel hinunter. Die Reste des einstigen Weiherdammes sind heute noch feststellbar.

Nach dem Bau des auf 685 m über Meer liegenden, 1200 Meter langen, 300–400 Meter breiten und fast 20 Meter tiefen Gübsestausees sammelte sich auf seinem Wasser schon im ersten Herbst eine aus nordischen Ländern zugeflogene Wildentenschar an, dann und wann auch Fischreiher, die bald die Jägerschaft der ganzen Umgebung anlockten. Nachdem die Gübsestauvögel einige Herbst durch regelmäßig zusammengeschossen worden waren, fassten verschiedene Freunde des Naturschutzes den Plan, aus dem See und seiner nähern Umgebung ein ziemlich großes jagdfreies Naturschutzgebiet zu gründen. Am 7. Juli 1928 wurde im „Schäfli“ auf der Sturzenegg, hoch über dem Gübsestausee, eine Gübsestauengesellschaft gegründet mit dem Zwecke, das neue Naturschutzgebiet aus der Taufe zu heben. Sie bestand aus den Herren Gemeindepauptmann Luz, Berchtold Suhner, Signer Wetter und Postbeamter Rünzli, alle aus Herisau. Die Kraftwerke waren vertreten durch Betriebsleiter E. Hohl, Zentralchef J. Schmid und Major Jakschky, die Stadt St. Gallen durch Bezirksförster Steiger und Dr. Bernhard Kobler. Gemeindepauptmann Luz übernahm das Präsidium, Dr. B. Kobler wurde Schriftführer und Postbeamter Rünzli Rechnungsführer. Das Gesuch, den Gübsestausee samt seiner nähern Umgebung zum jagdfreien Schongebiet zu erklären, erfuhr von der schweizerischen und appenzellischen Regierung eine erfreulich schnelle Bewilligung, so daß die neue Gübsestauengesellschaft sofort zur Tat schreiten konnte. Sie bepflanzte die Ufer rings um den See mit Weiden, Birken und Erlen und setzte auf ihm ein großes, auf Gübsestau schwimmendes Brutfloß ein, weil die Wasservögel auf den schmalen, steil abfallenden Ufern nicht brüten können. Im ziemlich tiefen Gübsestausee wachsen fast keine Wasserpflanzen, was die täglich zweimalige Fütterung seiner Vogelschar bedingt. Weil in dunkler Nacht aus dem wilden Urnäschtobel herauf Füchse, Marder und Marderhunde steigen, suchten die Wasservögel Schutz auf dem Floß. Diesem schlauen, abgefeimten Räubervolk ist nur schwer beizukommen. Weil die Vögel aber in freier Wildnis leben, lernten sie ihre Feinde schnell kennen, im Gegensatz zu dem auf Bauernhöfen gehaltenen Nutzgeflügel. Urge Feinde aller Wildenten und Wildgansbruten sind die berüchtigten Krähen und Elstern. In aller Herrgottsfrühe trefsen sie im Gübsestausee ein, um Bruteier zu fressen oder sie „z'läd“ wenigstens anzupicken. Fährt der Jagd-

auffeher schon beim Morgengrauen mit dem Auto aus der Stadt die Fürstenlandstraße hinab, so haben ihn die Krähen längst gewittert. Landet er dann im Gübsestausee oben, so wiegen sich die Eierräuber schon im nahen Appenzellerland in Sicherheit.

Der Gübsestausee ist fischreich, weil fortwährend Forellen, Karpfen sowie auch Weißfische und in späteren Jahren noch Hechte und Zander eingesetzt wurden. Bummelt man an warmen Sommermorgen dem See entlang, so sieht man duzende uralte dickköpfige, ganz oben am Wasserpiegel sich sonnende Karpfen. Es ist das ein schlauer, abgefeimter Verein, den die Fischer nicht fangen können. Den Wurm an der Angel betrachten die Karpfen mit höhnischem Grinsen. Als man Stellnetze in den See setzte, wichen ihnen die Schläulinge sorgsam aus. Und als der See eines Tages abgelassen werden mußte und die Fischer eine große Beute erwarteten, verkrochen sich die Karpfen im Schlamm!

Tief unten am Seegrund halten sich unzählige, von niederen Pflanzen und Kleintierchen lebende Muscheln und Flußkrebse auf. Der Muschellaich wurde im Laufe der Jahre am Gefieder der Wildenten vom Bodensee herauf gebracht und wuchs dann im Gübsestausee zu gesunden Muscheln heran. Die vielen Flußkrebse stammen aus Sitter und Urnäsch.

Wenn draußen im Rheintal der Winter beginnt und die Laubbäume des Gübsestausees in sattem Gelb und Braun erglänzen, dann ist der Herbst da! Bald stellen sich auch auf dem Gübsestausee die ersten nordischen Lachmöven und Wildenten ein. Sobald dann die Kälte einsetzt, bedeckt sich der See mit einer dünnen Eisschicht. Sie nimmt im obern See teil rasch an Dicke zu, während der Einflußbereich von Urnäsch und Sitter noch lange offen bleibt. Bald aber friert der See vollständig zu, sogar bis auf die nur noch wenig Wasser führenden beiden Flußeinläufe. Weil der Wasservogel aber unbedingt offenes Wasser benötigt, setzte man im Sittereinfluß einen täglich verschiedene Male hin- und hergezogenen Eisbrecher ein, der in einer Nacht des letzten Winters ebenfalls einfror. Warum? Weil die erste Eisschicht mit dem Ablassen des Wassers sinkt und dann das darüber einfließende Wasser wieder gefriert, entsteht eine über meterdicke zum Teil hohle Eisschicht, die nicht begehbar ist.

Obwohl sich die Wasservögel während der langen Nacht in der offenen Wasserrinne aufhalten, erwischen die Füchse dann und wann eine Wildente, ertrinken aber gelegentlich, wenn sie sich zu weit aufs Eis hinaus wagen. Die harte Winternot besteht oft wochenlang, bis hoch über dem Alpstein dünne Föhnwölkchen erscheinen. Dann aber brin-



*Ein reizvoller Ausblick auf das Naturresevat*

Foto Zumbühl, St. Gallen

gen die beiden Bergbäche wieder vermehrt Wasser und mit Donnerkrachen bricht das Eis im Gubsensee. Schon fallen die ersten Ribitze und Schnepfen in das Land und der Guggler, der sicherste Frühlingsbote, ruft vom Appenzellerland herab. Weil er aber ständig den einziehenden Frühling verkünden

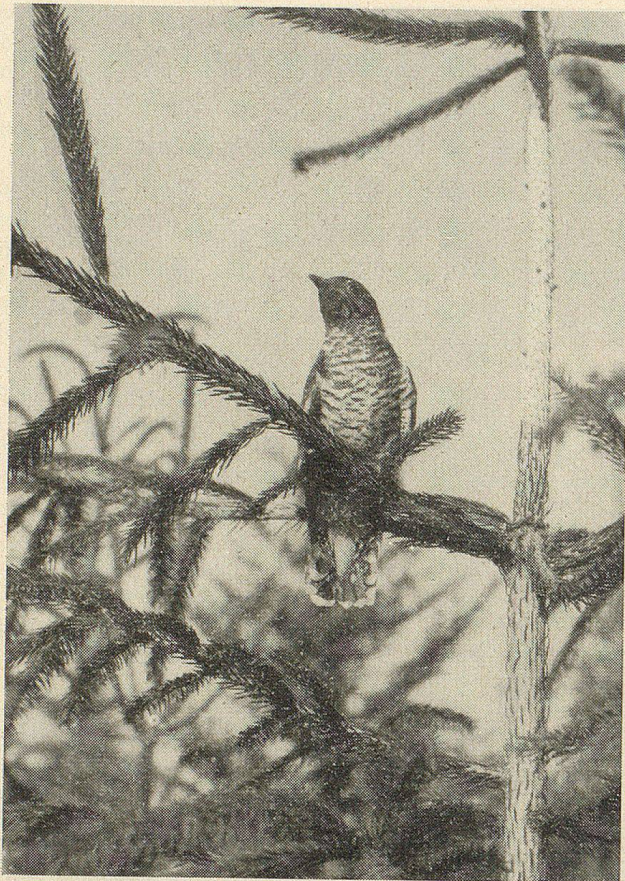


Foto Zumbühl, St. Gallen

*Kuckuck im Ufergehölz*

muß, findet er keine Zeit, seine Eier auszubrüten. Er legt sie darum in die Nester der Bachstelzen, Rotkehlchen oder des Hausrotschwanz, um sie von diesen Vögeln ausbrüten zu lassen. Sobald die Kirschen reifen, stellt der Guggler seinen Ruf ein und fliegt als Zugvogel schon im August dem Süden zu. In närrischer Weise aber herrscht im Volk vielfach der Glaube, er habe sich in den ihm sehr ähnlichen Sperber verwandelt, weshalb er da und dort abgeschossen wird. Mit Frühlingsanfang um den 21. März herum reisen die nordischen Wintergäste in ihre oft 1000 Kilometer entfernten Brutgebiete heim. Bald setzt am Gübensee die Brut der Schwäne, Gänse und Enten ein. Wer von ihnen fliegen kann, nistet

weiter unten im schilfreichen Bildweiber bei Winkeln. Weil die Wälder des Naturschutzgebietes Gübensee reichlich mit Nisthöhlen versehen sind und auch die Winterfütterung durchgeführt wird, lebt darin eine reichhaltige Vogelwelt. In stiller Nacht ruft der Waldkauz droben im Appenzellerland. Der drollige Steinkauz ist auch da. Spechte aller Sorten sind reichlich vertreten. Auf hohen Buchen brütet die Ringeltaube und in der Höhe kreist der Mäusebussard. Amseln und Drosseln beobachtet man ständig. In den Stauden und im dichten Gestrüch unter der mächtigen Staumauer brütet eine üppige Kleinvogelchar. Kleine „Hagelchüpferli“, alle Meisen, der Weidenlaubsänger, Waldrötel und Grasmücken sind im Gübensee heimisch und dazu noch viele Amseln und Drosseln. In den umliegenden Wäldern freuen sich einige Hasen und Rehe des Lebens, und der Siebenschläfer setzt sich in großer Zahl in die Nistkästen und frisst die Vogeleier und Jungvögel. So ist durch den Gübensee-Staumauer in einigen Jahrzehnten ein geradezu prächtiges Naturschutzgebiet entstanden. Die Ansicht vieler Natur- und Heimatschützer, jeder Stausee verunstalte seine Umgebung, ist mit dem Beispiel des Gübensees glänzend widerlegt. Zum Schlusse sei noch darauf hingewiesen, daß der Ausbau und die Gestaltung der heute so prächtigen Gübensee-Region dank langer zäher Arbeit der Gübseengesellschaft St. Gallen-Herisau möglich geworden ist, deren hochwertige Bestrebungen nur durch die großzügige Unterstützung der St. Gallisch-Appenzellischen Kraftwerke in die Tat umgesetzt werden konnten.

Selbstverständlich erlebt der Gübensee heute aus St. Gallen, Herisau und der ganzen Umgebung ständig guten Besuch. An schönen Sonntagen wimmelt es von Freunden der urchigen Wildnis mit prächtigem Wassermilch, das besonders den Kindern großen Spaß bereitet. Mehr und mehr ertönt heute der Ruf: Hinaus aus der engen Stube und der Stadt voll nervenfesselnder Veranstaltungen! In den Wald, wo Has und Reh vorbeihuschen und gurrende Wildtauben auf hohen Buchen brüten! An den See mit badendem Wassermilch, wo gelegentlich eine Wildentenschar in die Lüfte steigt und über Berg und Tal dahinfegelt! All das tut dem Menschen wohl und gibt ihm neuen Lebensmut, im Gegensatz zu all den künstlich aufgebauschten modernen Vergnügen, die müde und unzufrieden machen.

Allen Freunden appenzellischer Literatur empfehlen wir die im Eigenverlag des Appenzeller Kalenders erschienenen Publikationen:

**Der Dorfplatz in Trogen**

Geschichte der Familie Zellweger  
von O. Zellweger, Basel  
92 Seiten, in hübsch. Pappband geb. 4.50

**Die Hexenprozesse und das  
Gerichtswesen im Lande Appenzell**

von Dr. phil. Emil Schieß, Herisau  
Preis broschiert Fr. 2.50

**«Tar i nüd e betzeli»?**

**Appenzeller Spröch ond Liedli**  
von Julius Ammann, vierte Auflage  
Preis broschiert Fr. 3.50